

Bilder wittern, Bauten zeigen : Fotografie : wie fotografiert man Architektur?

Autor(en): **Olometzky, Nadine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

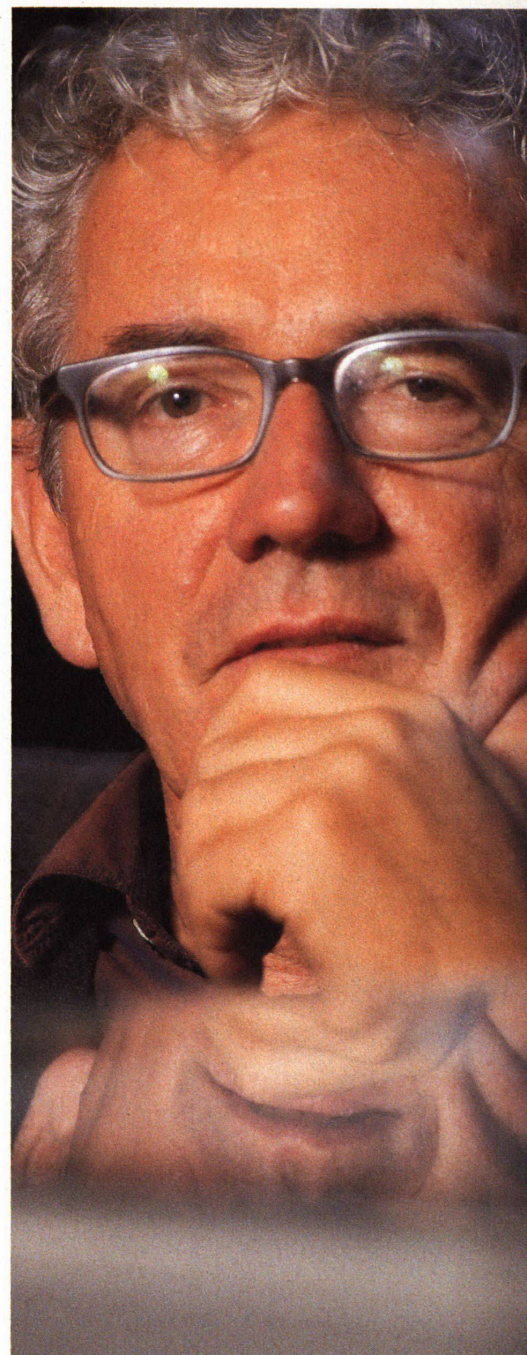
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder wittern, Bauten zeigen

Der kurze Moment zwischen Fertigstellung und Bezug eines Baus ist die Zeit der Fotografen. Sie nähern sich dem Gebäude, sie halten ihre Fotoapparate wie Nasen in die Luft und wittern nach Bildern. Ein Besuch beim Architekturfotografen Heinrich Helfenstein und ein Gespräch mit der Architekturfotografin Andrea Helbling.

«Die beste Voraussetzung für Aufnahmen», sagt Heinrich Helfenstein, «ist ein Rundgang mit den Architekten – und zwar ohne Kamera –, das Gespräch unter vier Augen.» Und Andrea Helbling: «Es ist wichtig, genau zu besprechen, worum es gehen soll, was die Hauptsache, was die Details sind. Darüber hinaus ist es für die Architekten spannend, wie man ihre Bauten sehen kann. Die Fotografie ist ein Echo auf ihre Arbeit.»

Ein Gebäude ist ein Objekt, in dem ganz bestimmte räumliche Entschiede realisiert sind. Die fotografische Annäherung an das Gebäude ist zuerst einmal eine Pirsch um dieses Objekt mit allen Sinnen, körperlich, intuitiv und intellektuell. Es ist dann der Versuch, die

des, eines ganzen Areals – nicht zu zeigen. Bildfolgen, in denen derselbe Raum oder bestimmte Details aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen sind, können hingegen eine Vorstellung vom Raum annäherungsweise vermitteln.

Kontext und Nutzung

Räume und Raumfolgen sind ein Thema, ein anderes ist die Architektur und ihr Kontext. Welche architektonischen oder städtebaulichen Sprachen treffen aufeinander? Wie lässt sich der Ort, an dem das neue Objekt steht, zeigen? Andrea Helbling dokumentiert unter anderem für die SBB die Sanierung der 1894 gebauten Vorbahnhofbrücken im HB Zürich. Ihre Fotografien zeigen die Hauptsache – den Viadukt – und die vielen Nebenschauplätze dieser dicht bebauten Gegend. Der Blick wandert im Bild, das den Viadukt inmitten seines Kontextes zeigt: «Wie geht der Blick durchs Bild? Wie erfahren die Betrachter den Raum? Wie lenkt man den Blick, damit sie das Wichtige sehen?» Architektur ist immer in einen Kontext eingebunden, sei dieser die Natur oder die Stadt, ein gewachsenes Dorf oder eine schnell gebaute Vorstadt. In vielen Architektur Fotografien ist der Kontext und die Nutzung allerdings vollkommen ausgespart, die Bilder leer gefegt, es gibt keine Anzeichen menschlichen Tuns. Sie zeigen das Gebäude als solitäres Juwel – die profane Benutzung der Räume abzubilden, wird der Fotografie überlassen, die in Zeitschriften für Wohnen und Lifestyle ihren Platz hat – oder, positiver gesagt, sie dokumentieren streng fokussiert die architektonische Sprache des Gebäudes.

Standort und Blickwinkel

«Das A und O ist der Standort. Das Nächste ist der Ausschnitt», sagt Andrea Helbling. «Man muss sich radikal für oder gegen etwas entscheiden.» Die Fotografie filtert die Architektur, sie vermittelt ein bestimmtes Bild, sie interpretiert das Gebaute: «Das Bild zeigt einen bestimmten Ausschnitt, eine bestimmte Sicht – alles andere zeigt es nicht», so Helbling ebenso lapidar wie treffend. Stellvertretend für alle, die nicht dabei sind, sieht die Fotografin – präziser, es sehen die Kamera und der Film. Die Architektur ist zwar der Anlass für das Bild, doch das Bild selbst ist eine eigenständige Organisation von Flächen, Linien, Helligkeiten und Dunkelheiten innerhalb eines Rahmens, was selten eindrücklicher klar wird, als wenn man das Bild in der Fachkamera sieht: Es steht auf dem Kopf. Es stellt dem Fotografen die Aufgabe, jenseits des Motivs ein formal spannendes Bild zu gestalten. Aber über das Formale hinaus ist die Fotografie eine visuelle und intellektuelle Auseinander-

setzung. Heinrich Helfenstein: «Architekturfotografie ist analytisches Denken auf einer visuellen Ebene. Architekturfotografie ist allerdings keine Architekturkritik – dazu braucht es meines Erachtens die Sprache.» Die Fotografie kann ein Gebäude zur Ikone stilisieren und stark dramatisieren – beliebt sind bei vielen Architekten hollywoodtaugliche Dämmerungsaufnahmen – oder sie kann sich um Neutralität bemühen. Andrea Helbling versteht ihre Fotografie als «dokumentarisch und naturalistisch. Die Fotografie soll dieselbe Farbigkeit haben, die der Mensch sieht.» Mit der Farbfotografie – schwarzweisse Bilder werden fast keine mehr verlangt – sind zwar Kontraste und Nuancen möglich, die mit Hell-Dunkel allein nicht zu erzielen wären, doch für Helbling ist «das Hauptthema die Räumlichkeit, nicht die Farbe». Für Helfenstein sind es ebenfalls nicht in erster Linie Materialien oder Farben. In den Aufnahmen des Forsthauses von Burkhalter & Sumi zeigt er zwar ein Material innerhalb desselben Bilds in verschiedenen Erscheinungsformen und Stadien: das Holz als lebende Bäume, als Holzstoss von gefällten Baumstämmen und verarbeitet in Form des Forsthauses. Doch visualisiert er innerhalb dieses Bildes nicht nur das Gebäude und seinen Kontext, sondern auch die Geschichte vom Holz und seiner Verwendung.

Bauen für Bilder

Auch die Architekturfotografie ist eine Lieferantin des gigantischen Bilderbedarfs der Zeitungen, Zeitschriften, der elektronischen Medien, der Bauherren und natürlich der Architektinnen und Architekten selbst. Alle wollen Bilder, alle wollen sich ein Bild machen – von den neuen Häusern, von der Welt. Architektur entsteht deshalb umgekehrt auch aufgrund von Bildern: Bauen für Bilder, Bauen aufgrund von Bildern. Hier hat die Architekturfotografie Macht. Für die Architekten ist das Gebäude vielleicht ein Kunstwerk, für die Bauherren ein Prestigeobjekt, für die Nutzer eine Dienstleistung, für die Fotografen ein sichtbares Objekt, das zu eigenen künstlerischen und intellektuellen Anstrengungen anregt und den Redaktoren der Architekturzeitschriften ermöglicht, die Fotografie des Gebäudes, Architekturkritik zu illustrieren oder anhand des Bilds einen Eindruck zu zeigen, den der Text nicht vermittelt hat. Die Bildauswahl durch die Redaktionen ist denn auch der nächste entscheidende Schritt in der Wahrnehmungs- und Darstellungskette, prägen doch die Bilder und ihre Kombination die Rezeption des Gebäudes und damit das Ansehen der Architekten: Je fotogener ein Gebäude, desto

bekannter wird es. Wobei eben das Bild – wie gesagt – das Gebäude nicht wirklich zeigen kann. Heinrich Helfenstein: «Die Aufgabe ist erfüllt, wenn die Betrachter neugierig auf das Gebäude geworden sind.» **Nadine Olonetzky**

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an der ETH Zürich-Hönggerberg zeigt noch bis zum 15. November eine Ausstellung über Architekturfotografie: «Architektur Landschaft Fotografie I». Hans-Christian Schink, Ruedi Walti, Margherita Spiluttini, Stefan Müller, Heinrich Helfenstein, Paul Ott. Und am 22.11.01 geht es weiter: «Architektur Landschaft Fotografie II». Ulrich Müller, Berlin. Zu den Ausstellungen gibt es einen Katalog. Am 21. November wird Heinrich Helfenstein an der ETH über seine Arbeit sprechen. Info: www.gta.arch.ethz.ch/ausstellungen

Bilder: Pirmin Rösi

dem Bau zugrunde liegende Idee, die Probleme von Ort und Zweck und die vorliegenden Lösungen zu erfassen. Mit der Fotografie versucht Helfenstein vom Gebäude zurück zum Entwurf, zur Idee zu gelangen, «dem Kern des Gebäudes auf den Grund zu kommen». Von aussen nach innen, von innen wieder nach aussen: Die Fotografen spüren der Körperhaftigkeit des Gebäudes nach, wobei die Fotografie ein Medium der Abstraktion ist. «Ich zweifle, ob die Fotografie die wirklichen Räume zeigen kann. Es bleibt bei einer Annäherung», sagt Helfenstein. «Trotzdem kann Architekturfotografie den Betrachtern ermöglichen, das Gebäude zu lesen.» Allerdings: Mit einer einzigen Fotografie ist die Räumlichkeit – eines Gebäudes,

Die Fotografin und der Fotograf

Heinrich Helfenstein
geboren 1946, literarische und kunstwissenschaftliche Studien in Zürich und Florenz. Assistent von Aldo Rossi 1971–73 und Paul Hofer 1977–79 an der Architekturabteilung der ETH Zürich. Seit 1980 eigenes Atelier für Architekturfotografie. Lehraufträge für Fotografie am Institut d'architecture de l'Université de Genève und für Stadtbaugeschichte an der Zürcher Hochschule Winterthur. Lebt und arbeitet in Zürich.

Andrea Helbling
geboren 1966, lebt und arbeitet als Architekturfotografin in Zürich. Fachklasse für Fotografie der Höheren Schule für Gestaltung Zürich 1986–91.